

## Wanderer, kommst du nach Jena...

### Die Nietzsche-Schiller – Exkursion nach Jena vom 3. bis 5. Februar 2017

von Anna Wandschneider und Helen Hahn

#### Freitag

Die Exkursion begann frühmorgens mit einer Hiobsbotschaft: Durch einen Wasserrohrbruch waren in Braunschweig die Strecken unterspült worden, fast alle Züge fielen aus – natürlich auch die Richtung Jena. Um ein Haar wäre für die meisten von uns die Exkursion also ins Wasser gefallen –sprichwörtlich. Aber wir wussten uns zu helfen. Notfallfahrgemeinschaften wurden gebildet, entfernte Verwandte mit fahrbarem Untersatz aus den Betten geklingelt – und so erreichten wir schließlich alle, wenn auch mit Verspätung – Jena und unseren ersten Programmpunkt: den Archivbesuch in der Universitätsbibliothek, in der wir die Promotionsurkunde Schillers sowie Nietzsches Krankenakte betrachten durften.

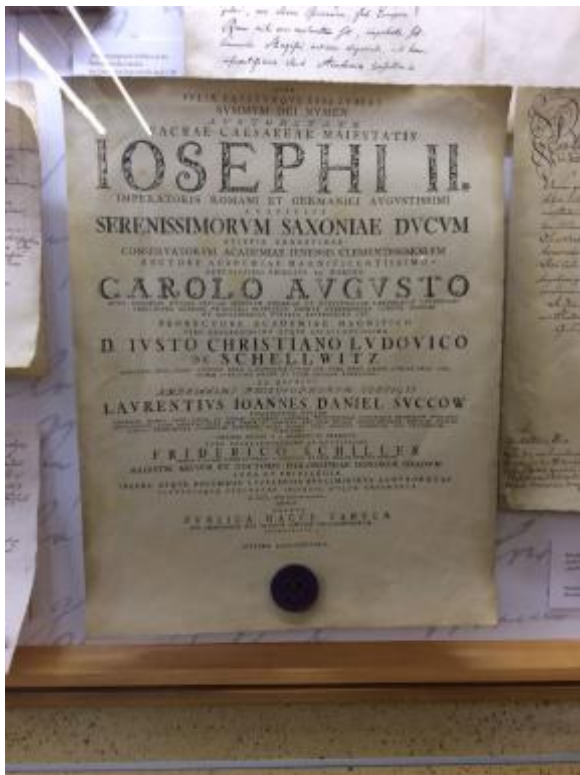


Abb. 1: Friedrich Schillers Promotionsurkunde (hier die Replik aus dem Gartenhaus)

„1789 hatte Friedrich Schiller in Jena eine Stelle als Professor für Geschichte angetreten – zum großen Ärger einiger Professorenkollegen, die darauf hinwiesen, dass Schiller „nur“ Professor der Philosophie war. Hier hielt er seine berühmte Antrittsvorlesung *Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte*. Waren zu Anfang die Vorlesungen des *Räuber*-Dichters völlig

überlaufen, ließ der Andrang bald nach. Böse Zungen behaupten, das hätte unter anderem an seinem schwäbelnden Dialekt gelegen.

100 Jahre nach Schillers Antrittsvorlesung wurde Friedrich Nietzsche nach seinem Turiner Zusammenbruch in der psychiatrischen Klinik in Jena behandelt. Er erholte sich nie wieder und starb 1900 geistig umnachtet in der Obhut seiner Schwester.“ (Helen Hahn)

Wir haben uns ein ganzes Semester lang mit Friedrich Nietzsche beschäftigt – mit seinem Leben und Schaffen bis zu seinem Zusammenbruch und seiner Einweisung im Jahr 1889. Wir haben einige seiner Schriften gelesen – vom fast schon nüchternen *Vom Nutzen und Nachteil der Historie* hin zum exaltierten *Ecce Homo*. Auch wusste wir um seiner Krankheitsgeschichte. Dennoch war die nur zwei Bögen umfassende Krankenakte von Nietzsches Psychiatrieaufenthalt in Jena ein erschütterndes Dokument. In lapidarem Duktus stehen dort etwa Dinge wie: beschmiert ein Bein mit Kot, isst den Kot, gibt an, die Nacht mit 24 Huren verbracht zu haben usw.

Dennoch konnten wir der Situation auch einige Lacher abgewinnen. So steht ebenfalls in der Akte, dass Mutter und Schwester Nietzsches nur über eine mangelnde „Begabung“ verfügten – und wir fragten uns, ob dies auf eine psychiatrische Vorbelastung verweisen sollte oder doch die intellektuellen Fähigkeiten der beiden Damen gemeint waren. Nietzsche selbst hätte sicherlich für letzteres plädiert.<sup>1</sup>

Nach dem Archivbesuch stießen die letzten der verspäteten TeilnehmerInnen zu uns. Mit einem kleinen Umweg über das Hauptgebäude der Universität, vor dem wir die erste von vielen Schillerbüsten begutachten konnten, liefen wir geschlossen zum Hostel.

---

<sup>1</sup> Man konsultiere nur einmal den *Ecce Homo*, Kapitel 3.



Abb. 2: Schillerbüste von J. H. Dannecker vor dem Hauptgebäude der Universität

Abends schloss sich ein Vortrag von Herrn Prof. Dr. Steinbach zum Naturforscher und – wir werden es später noch sehen – auch hochschulpolitisch einflussreichen Ernst Haeckel in Schillers Gartenhaus an, bevor wir den ersten Exkursionstag gemeinschaftlich bei Bier und Whiskey im Café Central ausklingen ließen.

### Samstag

Der Samstag begrüßte uns mit strahlendem Sonnenschein und einem straffen Zeitplan.

Um 10 Uhr trafen wir uns erneut an der Bibliothek der Friedrich-Schiller-Universität – diesmal tauchten wir jedoch nicht in die Katakomben des Archivs ab, sondern besuchten die Walter Eucken-Ausstellung im Erdgeschoss.

„Dieser spätere hochbedeutende Professor der Ökonomie wurde in Jena geboren und wuchs dort auf. Die Ausstellung würdigte seine Geschichte, seine Widerstandstätigkeit im Nationalsozialismus und die internationale Bedeutung seiner Theorien als Professor in Tübingen und Freiburg.“ (Helen Hahn)

Euckens wirtschaftswissenschaftliche Höhenflüge einmal beiseite: Uns als GeschichtswissenschaftlerInnen interessierte vor allem ein kleines biographisches Detail.

Denn in seiner Jugend stand Walter Eucken Modell für ein Gemälde, das im ersten Weltkrieg – hier frei nach Nietzsche – hochschulpolitisches „Dynamit“ wurde: Friedrich Hodlers: „Auszug der Jenenser Studenten in den Freiheitskrieg 1813“.



Abb. 3: Walter Eucken in der Pose des „Rockanziehers“, darunter eine Postkarte mit dem Motiv des Hodler-Gemäldes

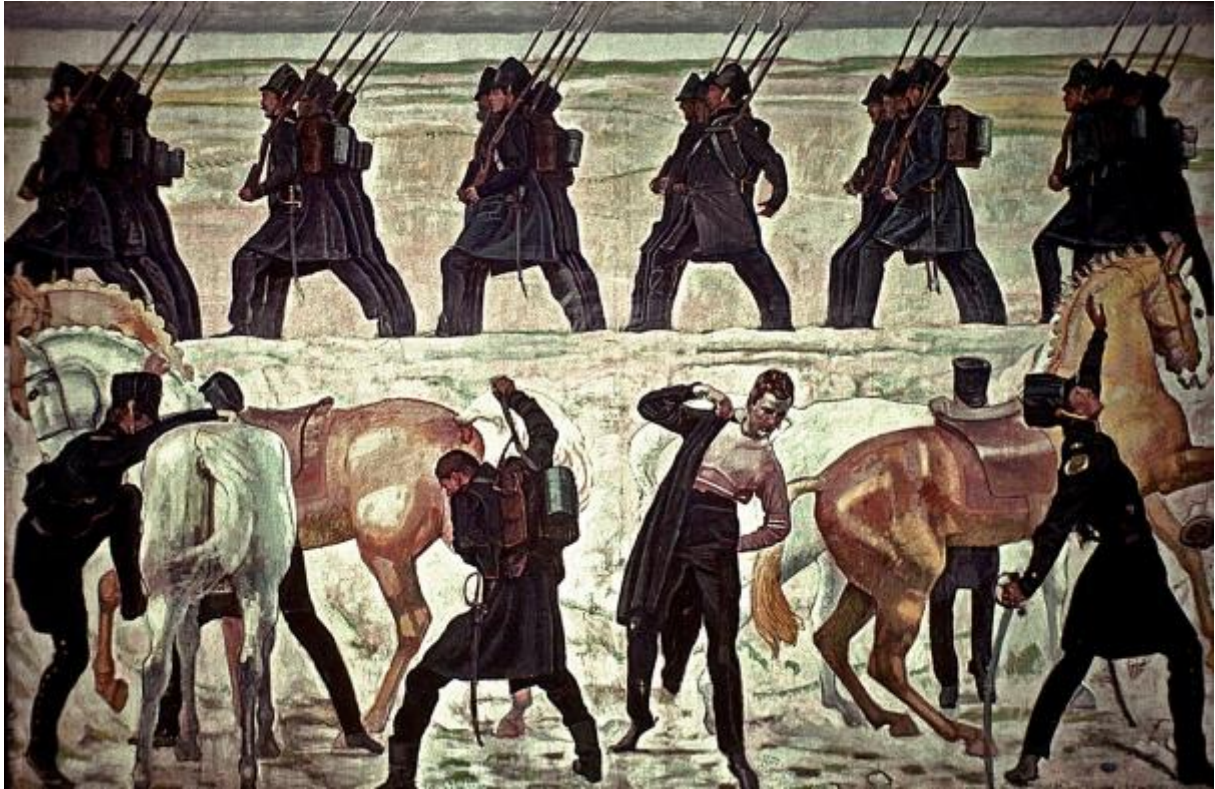


Abb. 4: Friedrich Hodlers: „Auszug der Jenenser Studenten in den Freiheitskrieg 1813“. Das schon in seiner Größe eindrucksvolle Bild dieses Schweizer Malers ist dem Symbolismus und Jugendstil zuzuordnen. Auffällig ist hier der von Hodler selbst entwickelte Stil des Parallelismus. (Helen Hahn)

Zum Politikum wird das 1909 eigens für die Universität angefertigte Monumentalgemälde nicht etwa durch die Motive oder den Stil Hodlers – sondern vielmehr durch die Handlungen des Schweizer Malers selbst.

„Im Herbst 1914 hatte Hodler in Genf eine Protestnote gegen die deutsche Kriegsführung in Belgien und Frankreich unterzeichnet und war daraufhin bei seinen einstigen Gönnern in Ungnade gefallen“ (Prof. Dr. Steinbach)<sup>2</sup>.

In Ungnade – das heißt: Wurde Hodlers Gemälde noch ein halbes Jahr vorher als quasi archetypischer Ausdruck patriotischer Begeisterung aufgefasst, wurden ihm jetzt künstlerisches Vermögen und Deutschsein in einem abgesprochen. Und das Gemälde selbst wollte man am liebsten loswerden. Hier tat sich insbesondere der uns durch den Freitagsvortrag bekannt gemachte Ernst Haeckel hervor, der mehrere Verkaufsanzeigen schaltete und von Hodlers Studenten nur noch als „Hampelmanngestalten“ sprach. Als

---

<sup>2</sup> Steinbach, Matthias, Der Fall Hodler. Krieg um ein Gemälde, Berlin 2014 (Reihe ZeitgeschichteN 13), S. 7.

Kompromiss wurde das Gemälde letztendlich „nur“ verbrettert – und diente künftig als Untergrund für Frontverlaufspläne.

Bei der Besichtigung des Hodler-Bildes, das heute einen Ehrenplatz in der Aula eingenommen hat, wurde es anschließend anekdotisch.

Zuerst gab es eine kurze szenische Lesung von Prof. Dr. Steinbach – in der Rolle des Malers Hodler mit authentisch schweizerischem Akzent – und Katrin Germey als Mutter Walter Euckens und nationalistisch angehauchte Mäzenin.

Auch erfuhren wir, wer das Hodler-Gemälde nach Ende des Krieges von seinem Bretterkleid befreit hatte: Amüsanterweise waren es pazifistische Studenten gewesen, die sich wohl ein Anti-Kriegs-Bild erhofft hatten und nach erfolgreicher Entbretterung schwer enttäuscht gewesen sein müssen.

Beide Erzählungen machten trotz ihrer Kurzweiligkeit deutlich, wie vielfältig interpretierbar Hodlers Gemälde ist. Auch wir Studierenden wurden uns nicht einig: Manche von uns glaubten, Kriegsbegeisterung in den dynamischen Bewegungen der Ausziehenden zu erkennen. Doch auch der drohende Tod fand sich in den Analysen wieder:

„Die geisterhaft weißen Konturen auf dem Bild könnten auf spätere Verluste im Krieg hinweisen.“  
(Helen Hahn)

Nach einer kurzen Kaffeepause machten wir einen Abstecher zu dem Psychatriebäude, indem Nietzsche 1889 behandelt worden war. Da das Gebäude immer noch als Klinik genutzt wird, blieb es bei der Betrachtung von außen, die um einige Inputs zur Institution Psychiatrie von Prof. Dr. Steinbach und zu Nietzsches Aufenthalt (Klara Niemann) ergänzt wurde.

„Anschließend wanderten wir von der Psychiatrie durch die Straßen Jenas. Unser Professor hat uns mit einem steilen Weg auf den Aussichtspunkt über der Stadt überrascht. Der ziemlich schwere Aufstieg wurde aber mit einer besonderen Aussicht belohnt, da wir die ganze historische Altstadt von Jena überblicken konnten. Hier erfuhren wir noch mehr Details über Schillers und Nietzsches Leben.“  
(Helen Hahn)

Schwerer Aufstieg in der Tat: Zu Beginn endlose Treppenstufen, die eine Studentin mit Galgenhumor dazu ermunterten, *Stairway to Heaven* zu pfeifen. Dann: vereiste Pfade mit wackligen Geländern, von einigen Teilnehmerinnen in Flipflops und Ballerinas erklommen. Unser Sportpensum hatten wir an diesem Tag definitiv absolviert! Aber der Ausblick, wenn auch zum Teil von Baumwipfeln eingeschränkt, entschädigte tatsächlich für alles.

Als offiziellen Abschluss der Exkursion besichtigten wir Schillers Gartenhaus unter der Führung von Herrn Dr. Schlotter – und diese Führung kann mit Fug und Recht als der Höhepunkt der Exkursion gelten.

„Schiller nutzte das Gartenhaus, eines von zwei erhaltenen Wohnhäusern in Jena, vor allem im Sommer. Wir besichtigten Schlaf-, Arbeits- und Wohnräume sowie die Hausbibliothek.“ (Helen Hahn)

In dieser erfuhren wir auch von einer etwas bizarren Angewohnheit Schillers, die uns durch Goethe überliefert ist. Dieser war eines Tages zu Besuch und wartete in der Bibliothek auf seinen Freund, als ihm ein strenger Geruch auffiel. Auf der Suche nach der Quelle des Gestanks durchwühlte Goethe schließlich sogar die Schubladen Schillers – und stieß endlich im Schreibpult auf die Übeltäter: verfaulende Äpfel, von Schiller angeblich genutzt, um bei seiner Schreibarbeit nicht wegzunicken.

„Ich frage mich, was ihn eher wach gehalten hat: Der Gestank oder die Fruchtfliegen.“ (Helen Hahn)



Abb. 5: Riecht es hier nach Äpfeln? Die ExkursionsteilnehmerInnen mit Dr. Sven Schlotter, versammelt um Schillers Schreibpult.

Goethe hatte bei seinen Besuchen – laut Herrn Dr. Schlotter – ohnehin viel zu leiden: So beschwerte er sich wohl auch regelmäßig über Essensgerüche, die bei ungünstiger Windrichtung von dem im Garten gebauten Küchengebäude zum Haupthaus herüberzogen.

Über diese und vielerlei mehr Anekdoten verging die Zeit wie im Flug. Es schien nichts „Schillerndes“ zu geben, über das Herr Dr. Schlotter nicht genauestens Auskunft erteilen konnte. Das Türmchen im Garten? Der Ort, an dem der *Wallenstein* NICHT geschrieben wurde! Der Garten selbst? Zu Schillers Zeit ein Gemüsegarten, fest in der Hand von seiner mangoldliebender Ehefrau!

Und schließlich der Steintisch unter dem Pavillon: Hier versuchte Patti Smith vor einem Konzert, den Kontakt zu Schillers Geist aufzunehmen.





Abb. 6: Dr. Sven Schlotter vor der Schiller-Büste im Gartentürmchen

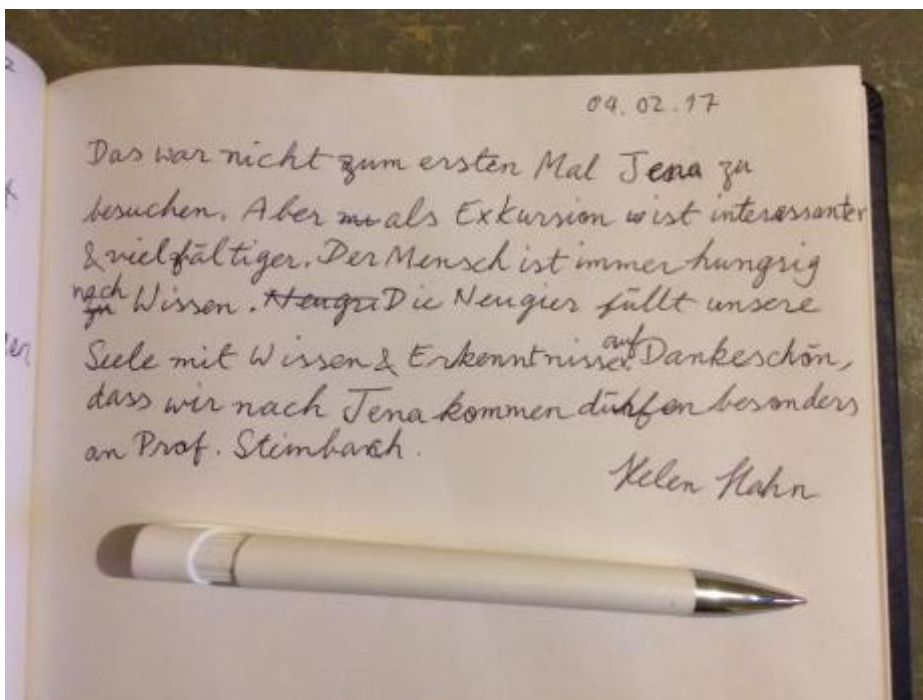


Abb.7: Gästebucheintrag im Schillerhaus (Helen Hahn)

Danach war die Exkursion offiziell zu Ende, einige von uns fuhren nach Hause, die anderen erkundeten noch die Bars und Kneipen Jenas – und entdecken später bei Fritz Fritten noch die leckersten Pommes von ganz Jena (mindestens).